Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 26 (1966)
Heft: 3

Artikel: OCIC-Kongress in Mexiko
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964575

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

OCIC-Kongress in Mexiko

Zum Studium der «neuen Dimensionen des Filmapostolates im Lichte des zweiten Vatikanischen Konzils» trafen sich 80 Delegierte aus 28 Ländern aus vier Kontinenten als Vertreter ihrer nationalen Filmbüros auf Einladung des Mexikanischen Zentrums für Massenkommunikationsmittel (CENCOS) vom 23. bis 29. Januar 1966 in Mexiko-City und im 78 km südlich gelegenen Cuernavaca. Gleichzeitig hielt das Internationale Katholische Filmbüro (OCIC) eine ausserordentliche Generalversammlung.

Die Arbeitstagung wurde durch Verlesen eines im Auftrage von Papst Paul VI. ausgefertigten Schreibens des Päpstlichen Staatssekretariates an den Präsidenten des OCIC, Mgr. Dr. Jean Bernard, in Gegenwart des Apostolischen Delegierten für Mexiko, Bischof Luigi Raimondi, in der Ibero-Amerikanischen Universität der Landeshauptstadt eröffnet. Das Eingangsreferat hielt der Bischof von Ayaviri (Peru), Luciano Metzinger, zugleich als Vertreter der lateinamerikanischen Bischofskonferenz CELAM. Er beleuchtete als einer der Konzilsväter das Dekret über die Massenmedien im Zusammenhang mit anderen Konzilsdokumenten (unter anderem über die Stellung der Laien). Aus dem neuen Geist des christlichen «aggiornamento» rief er zum Dialog, zur Zusammenarbeit und zum Dienst an und mit allen Menschen guten Willens auf.

In täglich zwei Hauptreferaten wurden alle bisher vom OCIC erarbeiteten Beschlüsse (über die Förderung des guten Films, die Filmerziehung, die schöpferischen Nachwuchskräfte, den Filmeinsatz in der Mission und anderes mehr) zusammenfassend repetiert und ausgiebig besprochen. An den Diskussionen beteiligten sich besonders lebhaft die in der Überzahl befindlichen Vertreter des gesamtamerikanischen Kontinents, während die diesmal zahlenmässig schwächer beteiligten Europäer hauptsächlich abgerundete Erfahrungen mitteilen konnten. Für Deutschland etwa sprachen Mgr. Anton Kochs, Direktor der Kirchlichen Hauptstelle (ausserdem in seiner Eigenschaft als beauftragter Assistent für die Päpstliche Filmkommission) und Amtsgerichtsrat Werner Jungeblodt, Mitglied der Katholischen Filmkommission.

In den Bemühungen des OCIC und seiner Mitglieder, Aussprachen zu führen und mit Fachleuten zusammenzuarbeiten, war der «neue Geist» eines nachkonziliaren Auftakts deutlich zu spüren. Mehr als nur symbolisch dafür sprach auch die Tatsache, dass die katholische Filmarbeit sowohl in den USA als auch in Mexiko den alten Pfad der einst verdienstvollen «Legion of Decency» verlassen, kirchliche Filmhauptstellen geschaffen und sich den konstruktiven Möglichkeiten für eine christliche Filmkultur voll geöffnet hat. Gleichzeitig mit dem Wunsch, einen engeren Kontakt mit den Angehörigen der Filmwirtschaft zu pflegen, regten die Delegierten an, den Film stärker als Mittel des Apostolates und der Verkündigung zu sehen. Das solle in den Teilen der Erde geschehen, in denen Missionare die Bevölkerung erst auf die Zivilisation hin öffnen müssen, aber auch in jenen hochentwickelten Kulturländern, in denen die Gesellschaft weithin entchristlicht sei. Der Gebrauch des Films als Mittel der Seelsorge dürfe weder von den nationalen katholischen Filmarbeitsstellen noch vom OCIC vernachlässigt werden.

Solche und andere Gedanken, die bei der Arbeitstagung geäussert wurden, legen eine zeitgemässe Reform mancher nationaler Filmstellen sowie ihrer Hilfsquellen nahe, und zwar sowohl in personeller als auch in materieller Hinsicht. Um diese zeitgerechten Erfordernisse verwirklichen zu können, legten die Delegierten dem OCIC nahe, sich bei der Päpstlichen Kommission für die Massenmedien für eine jährliche Kollekte zur Unterstützung der Arbeit an Film, Funk, Fernsehen und Presse einzusetzen, wie sie bereits im Dekret über die Publizistischen Mittel gefordert wird. Die Delegierten hoffen sehr, dass durch einen solchen weltweiten «Tag der Massenmedien» gleichzeitig ein wesentlicher Beitrag zur Gewissensbildung der Hörer, Zuschauer und Leser geleistet werde.

Als Ort für den nächsten OCIC-Studienkongress 1967 schlug die Generalversamm-

lung Berlin (im Anschluss an die dortigen Filmfestspiele) vor. Das Thema «Der Dialog der Christen mit der Welt auf dem Gebiete des Films» soll das weite Feld der menschlichen Begegnungen erschliessen. fd

Michelangelo Antonioni

Vorbemerkung der Redaktion: Die nachfolgenden Erörterungen bildeten die Präsentation von Antonionis Werk anlässlich des Akademischen Filmforums 1965 in St. Gallen. Die Zitate stammen für gewöhnlich aus dem Buch von P. Leprohon (FIBU 571), wo auch nähere bibliographische Angaben zu finden sind.

Anfänge — Voraussetzungen

Antonionis Weg zum Film ist nicht unbedeutend für das Verständnis seiner Filme. Schon die Umgebung seiner Kindheit spannt einen ersten wichtigen Rahmen. Er wurde 1912 in Ferrara in bürgerlichem Milieu geboren. Antonioni sagt selbst: «Dieses hat zu meiner Vorliebe für bestimmte Themen, bestimmte Probleme, bestimmte sentimentale oder psychologische Konflikte beigetragen.» Schon als Kind hatte er eine nahe Beziehung zum Bildlichen. Er zeichnete, und zwar hauptsächlich Dinge, die mit Architektur zu tun hatten. Dabei ist schon für das Kind der Mensch in der Architektur das Faszinierende. Er baute Städte mit seinem Meccano und stellte kleine Figuren hinein. Man muss schon blind sein, um dann in seinen Filmen etwas so «Grundgelegtes» zu übersehen. Das Gebaute überhaupt war schon für das Kind ein Fascinosum. Er erzählt selbst, wie er Mauern hochkletterte, um ins Innere (!) von Architektur einen Blick werfen zu können.
Seine Begabung schien ihn fürs Literarische vorausbestimmt zu haben. Tatsächlich hatte Antonioni während seiner Studienzeit Erzählungen und Komödien veröffentlicht. Doch da gibt es scheinbar wie durch Zufälle des Lebens eine wesentlich andere Seite. Weil er sich in ein Mädchen verliebte, das am Technischen Institut in Bologna studierte, wechselte er von den klassischen Studien zu den technischen hinüber. Er hörte unter anderem auch Kollege über Ökonomie und erhielt einen Begriff der höheren Mathematik. Dies alles durch Zufall oder durch die eigenartig verschwiegenen Sinnbezüge des Lebens?
Der Weg Antonionis ist durch die Wirklichkeit geprägt. Es ist ein Weg der Erfahrung, der höchst persönlichen und sehr genauen Erfahrung der Geschichte seiner Zeit. Das Intellektuelle und das Wahre in den Filmen Antonionis hat seinen Grund in seinem genauen und unprätentiösen Dabeigewesensein. Sein eigentlich filmischer Werdegang fällt in eine schwierige Epoche italienischer Geschichte. 1939 geht er nach Rom und beginnt dort wie viele seiner Zeitgenossen seine filmische Entwicklung unter dem faschistischen Regime. Auch Antonioni ist verschiedentlich an den Orten tätig, die zwar offiziell unter der Kontrolle des Staates stehen, in denen aber gerade die Revolte gegen das Regime wuchs, und die so auch zur Geburtsstätte dessen gehören, was wir Neorealismus heissen. Je für kürzere Zeit ist Antonioni zum Beispiel an der Zeitschrift «Cinema» und am «Centro Sperimentale». Antonioni wird ebenfalls zum Militär eingezogen. Er arbeitet an Drehbüchern unter anderen mit Rossellini zusammen, schleicht sich nachts aus der Kaserne, um an Filmarbeiten teilzunehmen, und bekommt mit grössten Schwierigkeiten einen Urlaub, um bei Carnés «Les visiteurs du soir» mitzuarbeiten. Er erhält schliesslich die Möglichkeit, einen Kurzfilm über die Uferbewohner der Po-Ebene zu drehen. Es kommt die Zeit der deutschen Besetzung, deren Not auch Antonioni mitgemacht hat. Am Ende des Krieges erfährt er, dass seine Mutter vor einem Jahr gestorben ist. Er erfährt ebenfalls, dass die Filmstreifen seines Gente del Po nur noch zum Teil vorhanden sind. Immerhin wird der Film, dem Antonioni selbst, indem er ihn zusammen mit Viscontis Ossessione nennt, grösste Bedeutung zumisst, 1947 aufgeführt. Damit